

Keine Basisbildung ohne Medien! Medienreflexionskompetenz als Herausforderung

EXPLORE Entwicklungswerkstatt am 30. September und 1. Oktober 2021 im Bildungszentrum Salzkammergut, Ebensee, mit dem Referent Roberto Simanowski (Assoziiertes Mitglied des Exzellenz-Clusters Temporary Communities an der Freien Universität Berlin)

Kurzbericht

Ist die Erwachsenenbildung schon fit für eine digitale Zukunft, wenn sie lehrt, wie digitale Medien effektiv genutzt werden, und wenn sie neue digitale Tools und Ressourcen in ihren Unterricht einbezieht? Ist Medienkompetenz nur eine Fertigkeit, die vermittelt werden kann? Oder fehlt es an einem tiefergehenden Bewusstsein über die individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung? Wer Medienkompetenz umfassend denkt, weiß: Was wir brauchen, ist mehr Bildung nicht nur »mit«, sondern auch »über« digitale Medien. Es braucht nicht nur Mediennutzungskompetenz, sondern auch Medienreflexionskompetenz, postuliert der Medienwissenschaftler Roberto Simanowski in seinem Essay „Digitale Revolution und Bildung“.

In der Veranstaltung, die im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft „EXPLORE! Offene Bildungswerkstatt für Lernen, Arbeiten und Medienhandeln im Salzkammergut“ ausgerichtet wurde, tauschten wir uns mit Roberto Simanowski über die Bedeutung von kritischer Medienkompetenz bzw. Medienreflexionskompetenz für die Basisbildung aus.

Ausgangspunkt waren die Herausforderungen und Bedürfnissen von TrainerInnen in der Basisbildung, die sich fragen, wie sie kritische Medienkompetenz in ihren Unterricht einbringen können. Welches Hintergrundwissen brauchen sie, um Medienreflexionskompetenz in ihrer Lehrpraxis anzuwenden und zu vermitteln? Wie können sie ihre TeilnehmerInnen zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit Medieninhalten anregen? Wie lässt sich die Vermittlung von Medienreflexionskompetenz nicht als separates Unterrichtsfach denken, sondern in den bestehenden Unterricht integrieren?

Zur Vorbereitung dienten zwei Kapitel von Roberto Simanowskis aktuellem Buch "Digitale Revolution und Bildung. Für eine zukunftsfähige Medienkompetenz" (Kapitel 1, Kreidezeit und Kapitel 5, Mordkommission) und die folgenden drei Leitfragen:

- Welche Art von Medienkompetenz wird im Rahmen der Erwachsenenbildung vermittelt? Was fehlt?
- Welcher Aspekt, welche Passage ist für Sie besonders wichtig in den Kapiteln Kreidezeit und Mordkommission?
- Welche Möglichkeiten sehen Sie, Medienkompetenz lebensnah und mit Bezug zur Erfahrungswelt der Lernenden zu vermitteln?

Die beiden Kapitel und die Präsentationsfolien von Roberto Simanowski sind Teil des Berichts und finden sich im Anhang. Im folgenden Bericht sollen die wichtigsten Aspekte aus den Inputs und den Diskussionen herausgestrichen werden, die für weitere Projektarbeiten relevant sind.

Vorstellung Roberto Simanowski

Roberto Simanowski ist Literatur- und Medienwissenschaftler. Zu Beginn der Entwicklungswerkstatt nahm er uns anhand eines Abrisses seiner publizierten Bücher auf seinen Werdegang in der Forschung zu digitalen Medien mit, die sich im Verlauf der letzten 20 Jahre von einem Fokus auf Literatur über Kunst und Ästhetik bis zu stärker politischen Fragen über die gesellschaftlichen Auswirkungen digitaler Medien entwickelte. Sein aktuellstes Werk, „Digitale Revolution und Bildung“ (2021), schlägt hierbei den Bogen zur praktischen Bildungsarbeit und stellt ein Plädoyer für eine Verankerung von *Medienreflexionskompetenz* in der Medienbildung dar.



Digitale Bildungsrevolution

Ausgangspunkt von Roberto Simanowskis Ausführungen ist die von BildungsexpertInnen und in der Bildungspolitik weltweit häufig unkritisch ausgerufene Forderung nach einer „digitalen Bildungsrevolution“ (Dräger/Müller-Eiselt 2015) an den Schulen und Universitäten. Unter anderem mit dem Slogan „Ende der Kreidezeit“ (Glattauer 2018) richten sich solche Appelle gegen eine vermeintliche „Bewahrpädagogik“, setzen eine digitale Bildungsoffensive aber häufig nur mit einer flächendeckenden Ausstattung der Schulen mit digitalen Endgeräten gleich. Roberto Simanowski diagnostiziert dahinter einen „Fetischismus des Neuen“, der übersieht, dass auch die alten Kulturtechniken, die vom Digitalen zunehmend verdrängt werden (z.B. das konzentrierte Lesen von Büchern) einen Wert haben, den es im gleichen Ausmaß wie digitale Fertigkeiten zu schulen gilt.

Zudem greift es ihm zufolge zu kurz, digitale Medien rein als unhinterfragt eingesetzte Instrumentarien im Unterricht zu sehen und die damit einhergehenden Probleme oder Herausforderungen auf den Datenschutz zu reduzieren. Simanowskis Grundannahme ist, dass es nicht reicht, digitale Medien nutzen zu können, wenn nicht zivilgesellschaftlich darüber diskutiert wird, was diese mit uns als Gesellschaft machen. Neben dem Einsatz digitaler Medien als Bildungsinstrumentarien gilt es, diese auch zu einem zentralen Lerngegenstand im Unterricht zu machen: Zusätzlich zu *Mediennutzungskompetenz* (im Sinne einer „street smartness“) braucht es auch *Medienreflexionskompetenz* (im Sinne einer Handlungsfähigkeit als mündige/r Bürger/in) – eine Forderung, die Roberto Simanowski mit der Metapher der *verkehrspolizeilichen* vs. *kriminallpolizeilichen* Medienbildung fasst.

Bildung vs. Ausbildung

Hinter der verkehrspolizeilichen Medienbildung (Mediennutzungskompetenz) steht ein Bildungsverständnis, das stärker eine verwertungsorientierte und auf Wissenserwerb reduzierte „Ausbildung“ gegenüber einer ganzheitlichen „Bildung“ zu mündigen BürgerInnen betont. Für eine nachhaltige Gestaltung unserer Gesellschaft in der digitalen Zukunft braucht es aber eine größere Bandbreite an Kompetenzen. Simanowski verweist hier auf ein Gutachten des wissenschaftlichen Beirats der deutschen Bundesregierung „Globale Umweltveränderungen“, das 4 Gruppen von notwendigen Kompetenzen formuliert:

1. Transformationskompetenzen (Kritikfähigkeit, Ambiguitätstoleranz)
2. Nachhaltigkeitskompetenzen (Verständnis über die sozialen und ökologischen Auswirkungen der Digitalisierung)
3. Antizipationskompetenzen (Technikfolgenabschätzung)
4. Digitalkompetenzen (Mediennutzungskompetenz)

Während die Mediennutzungskompetenz nur einen der vier Kompetenzbereiche umfasst, fließen die anderen drei Kompetenzbereiche in Simanowskis Verständnis von Medienreflexionskompetenz ein.

Medienreflexionskompetenz als kriminalpolizeiliche Medienbildung

Medienreflexionskompetenz beinhaltet für Roberto Simanowski das Verstehen der Funktionsweisen und der kulturstiftenden Funktion von Medien. Ausgehend von den berühmten Aussagen des Medientheoretikers Marshall McLuhan – „The medium is the message“ und „Erst formen wir die Werkzeuge, dann formen sie uns“ – offenbart sich, dass nicht die Inhalte, sondern die Kommunikationsbedingungen der digitalen Medien zu gegenwärtigen problematischen Entwicklungen führen. Diese Kommunikationsbedingungen beinhalten Aspekte wie Dualismus, Zeitnot, Zuspitzung, numerischer Populismus, Multitasking, Visualisierung und Augenblicklichkeit, aber auch die im Internet vorherrschende Clickbait-Logik oder das persuasive Design von Social-Media-Plattformen, die mit ihrer Logik der Aufmerksamkeitsgenerierung und ihrem Datensammeln nach dem Motto organisiert sind: „Wenn du nicht für ein (digitales) Produkt bezahlst, bist du das Produkt“.

Mediengeschichte

Um diesen reflexiven Blick auf die individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung zu vertiefen, lieferte Roberto Simanowski einen aufschlussreichen Abriss der Mediengeschichte anhand von über 15 Büchern aus der deutsch- und englischsprachigen Medienforschung von 1992 bis 2021. Darin zeigt sich die Entwicklung von der anfänglich herrschenden Internet-Utopie bis zur Desillusionierung in Bezug auf die zuvor angenommenen Vorzüge des Internets und die zunehmende Aufdeckung der negativen und problematischen Aspekte, die sich aus dem Ende der Gatekeeper traditioneller Medien, den veränderten Wahrnehmungsgewohnheiten durch digitale Medien und der algorithmischen Logik der Social-Media-Plattformen ergeben, wie Filter Bubbles, Black Box Society, Hassrede etc.

Didaktisierung der Medienreflexionskompetenz

Entsprechend dem Ziel der Entwicklungswerkstatt lag ein großer Fokus in Roberto Simanowskis Ausführungen und den darauf aufbauenden Diskussionen auf der Frage nach einer zielgruppengerechten Didaktisierung der Medienreflexionskompetenz im Unterricht. Aus seinen

Empfehlungen für eine kriminalpolizeiliche Medienbildung in der Bildungspraxis brachte er 2 konkrete Beispiele ein:

Das erste Beispiel bedient sich einer Folge der deutschen Serie „Tatort“ (HAL aus Stuttgart vom 28.8.2006) über ein fiktives Szenario einer außer Kontrolle geratenen Künstlichen Intelligenz und Überwachungssoftware. Anhand dieses Beispiels demonstrierte Simanowski, wie Lernende zu einer Reflexion über die gesellschaftlichen und individuellen Auswirkungen bzw. Gefahren von Künstlicher Intelligenz angeregt werden können. Dabei bieten die Thematik sowie die in der TV-Folge bewusst eingesetzten Anspielungen und Symbolik zahlreiche Anschlussmöglichkeiten an populärkulturelle Medienprodukte, Kunst und (ältere) Literatur bis hin zu philosophischen Theorien – von Goethes Zauberlehrling über das Lied Hänschen klein bis Immanuel Kant und Homo Faber. Wie weit man hier im Unterricht gehen kann, hängt jedoch sehr von der Zielgruppe ab. In der Basisbildung wird hier weniger möglich sein als etwa im schulischen Unterricht oder in der TrainerInnenbildung.

Ausgangspunkt des zweiten Beispiels ist ein Spot der Polizei Lausanne („Zaubertrick mit dem Smartphone im Strassenverkehr“), welcher zeigt, wie ein junger Mann durch den Blick auf sein Handy in der Hand im öffentlichen Raum so unachtsam ist, dass er von einem Auto überfahren wird. Diese ironische und zugleich drastische Demonstration der „Smartphone-Zombies“ (auch als „Smombies“ bekannt – gewissermaßen die moderne Umkehrung des „Hans guck in die Luft“) lassen sich die Auswüchse der heutigen Smartphone-Kultur thematisieren. Mit einem solchen „Alltagsphänomen der Digitalisierung“ können TrainerInnen an die Lebensrealität ihrer Zielgruppe anknüpfen und deren Erfahrungen über ihre digitale Mediennutzung als Ausgangspunkt für eine Diskussion im Unterricht nutzen.

Infodemie – Meinungsbildung und Verschwörungstheorien auf Social-Media-Plattformen

Zuletzt richtete Roberto Simanowski seinen Blick auf die in der derzeitigen Pandemie besonders virulent gewordene Problematik einer „Infodemie“ – einer auf Verschwörungstheorien beruhenden Meinungsbildung, die durch die Social-Media-Plattformen befördert wird. Verschwörungstheorien haben einen ähnlichen Ansatzpunkt wie die wissenschaftliche Reflexion und positionieren sich oft selbst als Erbe der Aufklärung und der Kritischen Theorie, beruhen aber auf Halbwissen und einer ungenügenden Methodik. Die narrative Psychologie diagnostiziert hinter Verschwörungstheorien eine Sehnsucht nach dem Finden eines narrativen Zusammenhangs im Leben mit klaren Erklärungen und Feindbildern, welcher insbesondere den älteren Generationen in der heutigen fluiden Modernität abgeht.

Verschwörungstheorien, Fake News und andere Radikalisierungstendenzen, wie sie auf Social-Media-Plattformen sichtbar werden, sind soziale Probleme, denen jedoch häufig mit rein solutionistischen, technischen Lösungen zu begegnen versucht wird (z.B. durch die von den Plattformen eingesetzte Markierung, Isolierung oder Löschung von Inhalten oder durch das Sperren von Konten – das sogenannte „Deplattforming“ – von radikalen Personen und Gruppierungen). Während solche Behelfsformen des Umgangs mit problematischen Inhalten eine wichtige Maßnahme sind, um die Weiterverbreitung von Falschinformationen zu unterbinden, sind sie keine nachhaltigen Lösungsansätze, da sie insbesondere zu einem gegenseitigen „Wettrüsten“ von „guten“ vs. „bösen“ Bots führen.

Als Alternative plädiert Simanowski zum einen dafür, den zivilgesellschaftlichen Aktivismus zu stärken und führt Beispiele für Solidarisierungs-Initiativen gegen Trollangriffe auf Social-Media-Plattformen an. Zum anderen sieht er es als zentrale Aufgabe der Medienbildung an, die Subjekte resistenter zu

machen, indem sie deren Kompetenzen – insbesondere die Ambiguitätstoleranz – stärkt und eine Diskussionskultur fördert.

Die Ambiguitätstoleranz erhöhen und mit den Kollateralschäden der Digitalisierung umgehen lässt sich – so Simanowskis abschließendes Plädoyer – durch die Arbeit mit Kunst und Ästhetik, z.B. mit fiktionalen Texten, aber auch mit Satire und Ironie, durch die wir lernen, konstruktivistisch zu denken, unterschiedliche Sichtweisen zuzulassen und eine Uneindeutigkeit von Sprache und Interpretationen auszuhalten. Dafür braucht es den Freiraum der Bildung zu Mündigkeit statt einer verengten, pragmatischen Sicht auf Ausbildung im Sinne des neoliberalen Utilismus. Auch die Erwachsenenbildung ist hierbei gefragt.

Anhang:

- Präsentationsfolien Roberto Simanowski
- Roberto Simanowski: Digitale Revolution und Bildung, Kapitel 1
- Roberto Simanowski: Digitale Revolution und Bildung, Kapitel 5